

„Bauernschläue“

Rede von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zum 40. Weihejubiläum von Msgr. Georg Austen

Lieber Georg, liebe Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst,
besonders aus der Nordischen Bischofskonferenz,
sehr geehrte Damen und Herren, Schwestern und Brüder,

- Bischof em. Franz-Josef Bode hat einmal Georg Austens besondere Mischung aus Bodenständigkeit, praktischer Lebensklugheit und wachem Gespür für Menschen und für Gelegenheiten als „Bauernschläue“ beschrieben. Das ist ein guter Einstieg für diesen Abend: mit einem Augenzwinkern, aber durchaus treffend.
- Gemeint ist nicht Tricksen, sondern Wirklichkeitssinn. Georg merkt schnell, wo etwas klemmt, wo nachgefragt werden muss und welche Menschen an einen Tisch gehören. Manchmal auch, bevor diese selbst das wissen, dass sie dorthin gehören.
- Wenn wir heute auf vierzig Jahre priesterlichen Dienst schauen, geht es deshalb nicht zuerst um Ämter, Titel und Stationen. Es geht um einen Priester, der Menschen wahrnimmt, Verbindungen ermöglicht und Wege sucht. Das wollen wir würdigen: dankbar, herzlich und ohne daraus gleich ein Denkmal zu machen.
- Vierzig Jahre priesterlicher Dienst: Das sind viele Begegnungen, Entscheidungen, Aufbrüche und Abschiede. Es sind auch Jahre mit Fragen, mit Zumutungen und mit Situationen, in denen man nur Schritt für Schritt weiterkommt. Auch das gehört zur Wahrheit eines solchen Jubiläums.
- Lieber Georg, du bist in Brenken aufgewachsen, in einer Gegend unseres Erzbistums, in der Glaube stark mit Heimat, Beziehung und Verlässlichkeit verbunden ist. Der Dorfladen deiner Familie ist dafür ein sprechendes Bild: offene Türen, kurze Wege, Gespräche im Alltag und ein wacher Blick dafür, was jemand braucht.
- Vielleicht lernt man an einem solchen Ort früh, dass die Welt nicht aus abstrakten Fällen besteht, sondern aus konkreten Menschen. Auch Seelsorge lebt davon: zuhören, unterscheiden, helfen, wo Hilfe möglich ist, und manchmal schlicht da sein.
- Nach dem Abitur in Büren führten dich Studium und Ausbildung nach Paderborn und München. Schon darin zeigt sich eine Linie, die sich durch dein Leben zieht: Bodenhaftung und Weite. Verwurzelt im Bürener und Paderborner Land, aber mit offenen Augen für das, was darüber hinaus geschieht.
- Dein Diakonat in Herford, auch in der Justizvollzugsanstalt, war mehr als eine biografische Station. Dort wird sehr konkret, dass Kirche nicht

nur dort gebraucht wird, wo alles geordnet wirkt. Sie gehört auch an Orte, an denen Menschen neu anfangen müssen und Hoffnung suchen. Gefängnisseelsorge begleitet dich auch in der Diaspora: Jugendgefängnis Raßnitz in Sachsen-Anhalt, Frauengefängnis in Riga... Da bist du sensibel in der Wahrnehmung und Förderung.

- Die ersten Jahre in der Seelsorge führten dich nach Fröndenberg, Siddinghausen und Weine, später in die Jugendpastoral, zur KLJB, zum BDKJ und in die Studierendenpastoral. Das waren Orte, an denen Fragen offen ausgesprochen wurden.
- 2005 kam der Weltjugendtag in Köln. Du hast als Sekretär wesentlich dazu beigetragen, dass ein großes kirchliches Ereignis gelingen konnte. Viele erinnern sich bis heute daran: nicht nur an die Zahlen und Bilder, sondern an die Erfahrung, mit dem eigenen Glauben nicht allein zu sein.
- Nach Stationen in New York und Schweden und nach neuen Lernwegen kam wieder Paderborn in den Blick, unter anderem mit „Perspektive 2014“. Seit 2008 bist du Generalsekretär und Hauptgeschäftsführer des Bonifatiuswerkes und Geschäftsführer des Diaspora-Kommissariats der deutschen Bischöfe.
- Das Motto des Bonifatiuswerkes ist einfach und stark: Keiner soll alleine glauben. Er beschreibt nicht nur ein Programm, sondern eine Erfahrung vieler Menschen: in Ostdeutschland, in Nordeuropa, im Baltikum und längst auch mitten in Regionen, die früher selbstverständlich katholisch geprägt waren.
- Dass heute Mitbrüder aus den nordischen Ländern unter uns sind, passt deshalb sehr gut. Sie wissen aus eigener Erfahrung, was es heißt, Kirche in weiten Räumen zu sein: kleine Gemeinden, große Entfernungen, viele Sprachen, viele Kulturen, wenig Selbstverständlichkeit und zugleich oft eine bemerkenswerte Lebendigkeit.
- Lieber Georg, du kennst diese Wirklichkeiten nicht nur aus Akten. Du kennst sie aus Begegnungen, Reisen und Gesprächen, aus Gemeinden, Projekten, Klöstern und Familien. Dabei wird deutlich: Diaspora ist nicht nur Mangel. Sie ist auch ein Lernort für eine Kirche, die näher, gastfreundlicher, geduldiger und kreativer werden muss. Ich selbst habe das auf unserer Projektreise nach Norwegen im letzten Jahr erlebt. Und ich freue mich schon auf unsere Reise nach Island.
- Vielleicht führt tatsächlich eine Linie vom Dorfladen deiner Eltern bis zum Bonifatiuswerk: sehen, was fehlt; nicht zu lange reden; Menschen zusammenbringen; aus vielen kleinen Beiträgen etwas Tragfähiges entstehen lassen.
- Du redest nicht nur über Solidarität mit der Diaspora. Du organisierst sie. Zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Vorstand und vielen Unterstützerinnen und Unterstützern sorgst du dafür, dass Hilfe konkret wird: in Projekten, Fahrzeugen, Räumen, Personalstellen, Begegnungen und verlässlichen Beziehungen.
- Dein „Lieblingskind“, das „Praktikum im Norden“ ist bundesweit bekannt

und beliebt bei jungen Leuten. Nicht nur unter katholischen Christen.

- Dabei hast du immer wieder gezeigt, dass Evangelisierung verschiedene Sprachen braucht: die Sprache der Liturgie und der Verkündigung, aber auch die Sprache der Kultur, der Musik, der Medien, der sozialen Projekte und der persönlichen Begegnung. Nicht alles gelingt sofort. Aber vieles kommt in Bewegung, wenn Menschen sich ansprechen lassen.
- Vierzig Jahre priesterlicher Dienst heißt auch: Treue in einer Kirche, die sich verändert hat und weiter verändert. Eine Kirche, die an vielen Stellen schmerzlich lernen muss. In dieser Zeit braucht es Menschen, die die Realität sehen und dennoch hoffen; die nüchtern bleiben und trotzdem nicht müde werden.
- Ich erlebe dich als einen solchen Menschen: mit Energie, Humor, Hartnäckigkeit und Freude an Begegnung. Manchmal auch mit einem Tempo, bei dem andere erst einmal tief Luft holen müssen. Aber auch das gehört wohl dazu, wenn jemand Menschen in Bewegung bringen will.
- Lieber Georg, vierzig Jahre sind ein großer Anlass, aber sicher kein Schlusspunkt. Darum wünsche ich dir für die kommenden Jahre, dass du weiterhin aus der Quelle leben kannst, aus der dein Dienst kommt: aus der Freundschaft mit Christus.
- Mögest du bei aller Arbeit, allen Reisen und allen Projekten immer wieder Raum finden, selbst beschenkt zu werden. Denn auch das gilt: Keiner soll alleine glauben — auch nicht der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, auch nicht der Netzwerker, auch nicht der Jubilar.
- Im Namen unseres Erzbistums Paderborn, persönlich und im Namen vieler, die heute Abend hier sind oder dir verbunden sind: herzlichen Glückwunsch zu deinem 40. Weihejubiläum. Vergelt's Gott für deinen Dienst.